

**Zeitschrift:** Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 16 (1920)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Die erste illustrierte Schweizer-Reimchronik  
**Autor:** Meyer, Wilhelm J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-184144>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# BLÄTTER·FÜR·BERNISCHE·GESCHICHTE KUNST·UND·ALTERTUMSKUNDE

R.MÜNCHER.

**Heft 3/4.**

XVI. Jahrgang.

Dezember 1920.

Erscheint 4mal jährlich, je 4—5 Bogen stark. Jahres-Abonnement: Fr. 7.80 (exklusive Porto).  
Jedes Heft bildet für sich ein Ganzes und ist einzeln käuflich zum Preise von Fr. 2.50.

Preis des Doppelheftes Fr. 5.—.

Redaktion, Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern, Länggasse.

## Die erste illustrierte Schweizer-Reimchronik.

Von Dr. Wilhelm Jos. Meyer.

*Schradin, Nicolaus.*

Reimchronik des Schwabenkrieges. 4°. Sursee, 14. Jan. 1500.<sup>1)</sup>

Schradins Chronik ist das erste gedruckte Buch mit ausschliesslich schweizergeschichtlichem Inhalt und Illustrationen. 42 Holzschnitte geben dem Werk einen besonderen Wert. Der Quartband umfasst 112 Seiten in 13 Lagen (mit der Signatur a<sup>6</sup>, b<sup>6</sup>, c<sup>4</sup>—n<sup>4</sup> und mit 30 Zeilen auf einer vollen Seite.)

Unser Exemplar auf der Stadtbibliothek Bern, das in

<sup>1)</sup> Vgl. Hain Ludwig, Repertorium bibliographicum (Stuttgart 1826—38) Nr. 14526. — Weller Emil, Repertorium typographicum (1884) 173. — Schreiber W. L. Manuel de l'amateur de la gravure sur bois . . . V, Nr. 5212.

einem Sammelband mit braunem Ledereinband enthalten ist,<sup>2)</sup> erwähnt schon G. E. von Haller (1787) in seiner Bibliothek der Schweizergeschichte (Teil V, Nr. 313, S. 99): „Das Werk ist so selten, dass viele an dessen Dasein gezweifelt haben; es befindet sich aber auf hiesiger öffentlichen Bibliothek und bei Hrn. von Balthasar (jetzt Bürgerbibliothek Luzern). Ein Exemplar so zu Zürich Ao. 1738 in einer Auction zum Vorschein kam, kaufte Hr. Landammann Schmid von Uri um zwanzig Gulden . . .“<sup>3)</sup> Bekannt sind mir bis jetzt 9 Exemplare: Stadtbibliothek Bern (Inc. IV 34<sup>1</sup>), Universitätsbibliothek Basel (E. I. VII. 52), öffentliche Kunstsammlung ebendort, Stiftsbibliothek Einsiedeln (Nr. 44<sup>2</sup>), Bürgerbibliothek Luzern (es fehlen 6 Blätter), Stadtbibliothek Zürich (Gal. II. 134 a<sub>2</sub>), ebendort ein zweites Exemplar aus der Zieglerschen Prospektensammlung, Königl. Hof- (jetzt) Staatsbibliothek Berlin,<sup>4)</sup> Herzogl. Bibliothek Wolfenbüttel.

Der *Verfasser*, Nikolaus Schradin, gebürtig aus Reutlingen, war nach Cysat seit 1488 Kanzleisubstitut in Luzern, erhielt 1505 daselbst das Bürgerrecht, starb nach 1531.<sup>5)</sup> Sein

<sup>2)</sup> Auf der innern Seite des Deckels vorn steht als Name des früheren Besitzers: „Simon Herman 1596“. Der Sammelband enthält folgende sieben Druckschriften, alle in deutscher Sprache: 1. Schradins Chronik, Sursee 1500. — 2. Büchlein wie man einem Fürsten schreiben soll (Anleitung zu Brief-Anreden). 6 Blätter. Strassburg, Matth. Hüpfuff, 1509. — 3. Bœthius, Trost der Weisheit. Strassburg, Joh. Schott, 31. Aug. 1500, = Hain \* 3359. — 4. Büchlein der Liebe. Strassburg, Matth. Hüpfuff, 1499, = Hain 930. — 5. Aristoteles, Proplemata deutsch. Ulm, Joh. Zainer, 1499, = Hain 1739. — 6. Büchlein von des Endte Christi Leben (Antichrist). Strassburg, Matth. Hüpfuff, 1503. — 7. Salomon und Markolph. Ulm, Joh. Zainer, 1498, = Copinger, Supplement to Hani's Repertorium, III (London 1902) Nr. 5249. — Mit Ausnahme von Nr. 2 sind alle diese Drucke mit Holzschnitten illustriert.

<sup>3)</sup> Haller erwähnt auch: „Man führt auch noch eine Ausgabe an, so Ao. 1515 zu Sursee soll gedruckt sein“. Eine solche Ausgabe von 1515 konnte ich nirgends finden.

<sup>4)</sup> Vgl. Vouilliéme Ernst, Die Inkunabeln der Kgl. Bibliothek und der andern Berliner Sammlungen (Leipzig 1906, Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 30) Nr. 2565.

<sup>5)</sup> Ueber den Verfasser und die Chronik vgl. (Schneller), Der Schwabenkrieg vom Jahre 1499 besungen in teutschen Reimen durch Nicolaus Schradin. Im Geschichtsfreund Bd. 4 (1847), daselbst Neudruck des Textes S. 6—66. — G. v. Wyss in der Allg. deutschen Biographie, Bd. 32, S. 440. — Derselbe, Geschichte der Historiographie der Schweiz (1895) S. 144.

Werk war kurz nach dem Kriege, schon am 14. Januar 1500 fertig gedruckt, kein geistig vollendetes Produkt, ohne selbständige geschichtliche Bedeutung, eine belanglose Reimerei.<sup>6)</sup> Petermann Etterlin hat es aber in seiner Chronik, die 1507 im Druck erschien, gründlich abgeschrieben, und bei den Eidgenossen, denen es gewidmet war, fand es Anerkennung. Deren Gegner schimpften begreiflicherweise über diese „Schmähsschrift“, besonders Jakob Wimpfeling in seinem Solilogium Cap. 16 und 23.

Der Name des Druckers wird nicht angegeben und ist unbekannt.<sup>7)</sup> Man frug sich, ob Sursee nur ein fingerter Druckort sei, und ob das Werk nach den Holzschnitten nicht eher einer baslerischen Offizin zuzuschreiben sei. In der Tat kennt man kein anderes Druckerzeugnis aus jener Zeit, das in Sursee erschienen wäre. Sursee war ein Knotenpunkt des Hauptverkehrsweges Gotthard-Luzern-Zofingen-Basel-Strassburg; es hatte schon Ende des 15. Jahrhunderts eine Lateinschule. Es wäre nicht ausgeschlossen, dass ein Basler Drucker seine Presse für die Herstellung dieses Werkes nach Sursee verlegte. So hatte auch Jean Bellot in Lausanne 1493 ein einziges Werk, ein Missale Lausannense gedruckt und sich nachher in Genf niedergelassen.

Der Hauptwert dieser Reimchronik liegt in ihren vielen und guten Illustrationen. Sie enthält 42 Holzschnitte, von denen 15 als Wiederholungen vorkommen, wie es jene Zeit zu tun pflegte, sodass 27 verschiedene Stöcke sind.<sup>8)</sup> Fol. 34v und 34 r ist Raum für Bilder leer gelassen.

Der Name des Künstlers der Holzschnitte ist nirgends ge-

<sup>6)</sup> Vgl. Bächtold Jakob, Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz (1892) S. 200 und Anmerkungen dazu Seite 49.

<sup>7)</sup> Ueber die Typen vgl. Häbler K., Typenrepertorium der Wiegendrucke, I (1905) S. 173. (= Sammlung bibliothekwissenschaftlicher Arbeiten Heft 19/20.)

<sup>8)</sup> Ein Verzeichnis der Holzschnitte findet sich bei Jos. Zemp. Die schweiz. Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen (Zürich 1897) S. 84–87, ferner bei Leo Bär, Die illustrierten Historienbücher des 15. Jahrhunderts . . . (Strassburg 1903) S. LXXIII—LXXIV. — Ein Facsimile von Fol. 2 finden sich im Geschichtsfreund, Bd. 4 (etwas flau reproduziert). bei Zemp, a. a. O. von Fol. 23 r: Die Einnahme von Tengen; bei Burger, Monumenta Germaniae et Italiæ typographica (Berlin 1893 ff.) pl. 95.

nannt. In der Historien-Illustration weist dieses Werk eine hohe Stufe der Entwicklung auf. Die Bilder sind den Textschilderungen gut angepasst; sie versuchen der Wirklichkeit möglichst nahezukommen und erreichen das mittelst einer technischen Sicherheit, die sich auch in der Darstellung der Figuren zeigt. Als Beispiel folge hier die Wiedergabe des Holzschnittes auf Fol. 2 r, der am Schlusse, Fol. 55 r, ein zweites Mal steht.

Es sind die zehn Boten der eidgenössischen Orte mit den Kantonswappen. Die Figuren zeigen charakteristische Gesichtstypen, scharf umrissene Mundwinkel, kurzen Hals. Beachtenswert sind die verschiedenen Trachten, die jedenfalls den damals herrschenden Moden entsprechen. Kurze Schraffurungslinien deuten drastisch tiefe Falten an; die runde Form ist dabei nicht beeinträchtigt.

Der Künstler der Formschnitte erreicht besonders in der Darstellung der Landschaften eine hohe Stufe der Vollendung, so im Bild von Fol. 32. (s. S. 232.)

Es ist die Erscheinung eines Ochsenkopfes zu „Elsass-Zabern“. Die Erzählungen des Textes von Wundergeschichten, Himmelserscheinungen und vom Auftreten merkwürdiger Tiere finden auch in den Bildern Berücksichtigung. Ein Ochsenkopf mit einem Stern zwischen den Hörnern sollte am Fimament erschienen sein, die Barfüsser-Mönche hätten ihn gesehen. Die Erscheinung ist auf dem Bilde links oben, im Vordergrund sind zwei Mönche und ein Weltlicher, im Mittelgrund ist ein Fluss und im Hintergrund rechts eine Stadt. Die perspektivische Vertiefung, das klare Stadtbild verrät einen Meister in der Darstellung von Ort- und Landschaften. Die einfache Wolkenbildung mit den Strahlen weisen das Augenmerk des Beschauers auf das Hauptmoment, die Erscheinung hin.

Als drittes Beispiel folge der Holzschnitt von Fol. 43 v (auf Fol. 45 v wiederholt).

Es stellt die Ueberbringung der Botschaft vom Siege bei Dornach nach Zürich. Im Hintergrund die Stadt, vorn ein kleiner Bote den Brief überreichend an vier Magistrate mit den scharf angesetzten Nasen und den verschiedenen Kopfbe-

Am Burgermeister Schultheisen Landamannatt  
Vnd gemeindensiger nachbenempfeistet vnd lender  
Namlich Stirich Bern Luzern Die Schwitz Un  
derwalden Zug vnd Glaris mit sampt Fryburg vñ  
Golordorn des großen alten punds hochfürscher Lan  
den sin gnedig ließ herren.



a t

Sich vß dem few/ durch die Küssbrüge schwang  
Sin hüp mit Breiten oren/gestalt eins kalb.  
Vnd die grossze desz lipz allendhafft  
Duch einem kalb zu glichen vnd zu schatzen  
Da by hab ich die welt hören schwezen  
Desz wurmz lengy sye by. vj kläffer gewesen  
Wasz wil/odcr kan man aber darusz lesszen

Aber ein wunderzeichen ist geschehen an  
dem himel stan zu lcs zabcren.



deckungen. Weniger glücklich zeigt sich der Formschnieder in der Andeutung der Bewegungen, indem z. B. beim Schreiten beide Beine zugleich biegen (vgl. den kleinen Boten).

Die Holzschnitte sind nicht alle gleich gut ausgeführt, am besten sind die Bilder auf Fol. 2—24; am wenigsten gut ist

ohne Zweifel das Titelbild auf Fol. 1, das den König, umgeben von den Kurfürsten darstellt und von einem andern Werk entlehnt zu sein scheint; die steife Faltenbildung und die harte Schraffierungsmanier weisen auf einen andern, abweichenden Stil hin. Fol. 40 v ist eine Verkleinerung und



Vff den vijelag diß; monetz, als ich verston  
Ward diß schlacht den eidgenossen kund gethon.  
Gōn zürich als sy hielten einen tag  
da der beder fürsten bottschafft lag  
Küngs von frangreich, vñ Herzog von Meyland.

Vereinfachung des künstlerisch hervorragenden, grossen Holzschnittes der Schlacht bei Dornach vom Monogrammisten P. P. W.<sup>9)</sup>)

Als Entstehungsort unserer vorliegenden Bilder könnte vor allem Basel in Betracht kommen. Die Holzschnitte erinnern an die Illustrationen des Werkes von Jacob Wimpfeling „De fide concubinarum“, das 1501 bei M. Furter in Basel im Druck erschien.<sup>10)</sup> Das Titelbild ausgenommen, zeigen unsere Formschnitte keine Anlehnung an fremde Vorlagen, sondern erwecken den Gesamteindruck des Unmittelbaren, Lebensfrischen, der Beherrschung des Technischen. Die Figuren stehen hier zum ersten Male im richtigen Verhältnis zur Umgebung. Im Vordergrund ist dunkle Schraffierung, in der Mitte hellt sich das Bild auf und gibt den Hintergrund in einfachen, klaren Umrissen wieder.

---

## Zwei in Bern neuaufgefundene Blätter einer Handschrift von des Statius Thebais, und der Dichter Statius im Mittelalter.

Von Ferdinand Vetter.

(Nach einem Vortrag, gehalten im Berner Historischen Verein am 20. Hornung 1920.)

Dem Andenken meines Freundes Karl Frey  
(gest. 14. August 1920) gewidmet.

### I. Der Fund.

Herr Stud. phil. Ernst Burkhard aus Schwarzhäusern erworb kürzlich im Antiquariat des „Brockenhauses“ in Bern einen Druck in Oktav „Vnser Liebe Frauw zue Einsidlen“ (Neuausgabe durch P. Conradum Hunger, Capitularen und Notarium daselbsten), Lucern, bey David Haut, Anno 1654<sup>1)</sup>), dessen Papp-

<sup>9)</sup> Vgl. darüber die erschöpfende Arbeit von Max Lehrs, Repertorium der Kunsthistorischen Wissenschaft, X, 131, 254.

<sup>10)</sup> Vgl. Schreiber, Manuel . . . Nr. 5478.

<sup>11)</sup> Auf dem Vorsetzblatt ist von sehr ungeübter Hand der Name des Eigentümers mit der üblichen Warnung vor einer Entwendung des Buches eingetragen: *Das Buoch gehört mir vly fesler zuo handen | vnd ist mir lieb | und wär mir[s] stilt där ist ein dieb | und stet ym där galgen aufrächt | dar an hangen riter*

einband aussen mit zwei beschriebenen Pergamentblättern bekleidet war. Er brachte mir zum Zweck der Entzifferung die von ihm abgelösten und gereinigten Blätter, die ich nach einigen gleich in die Augen fallenden Eigennamen bald als Reste einer Handschrift der *Thebais des Statius* bestimmen konnte. Die zwei beim Einbinden des Buches auf dessen Aussenflächen geratenen Seiten (nach der Textfolge als *1 verso* und *2 recto* zu bezeichnen) waren durch Schmutz und Abreibung bis auf wenige Verse, die auf den nach innen umgeschlagenen obern und untern Blatträndern standen, unleserlich geworden; durch chemische Behandlung wäre einiges Wenige davon wohl noch wiederzugewinnen.

Die Blätter dürften im 11. Jahrhundert geschrieben sein, vielleicht am Druckort des darein eingebundenen Buches, in Luzern, wahrscheinlicher aber an dessen Hauptvertriebsstätte, dem Wallfahrtsort Einsiedeln, aus dessen Kloster sie leicht zu einem Buchbinder des Fleckens gelangen konnten, der sie für den Einband des Einsiedler Legendenbuches von 1654 verwandte. In der Stiftsbibliothek von Einsiedeln befinden sich freilich von Statius keine Handschriften, die auf eine Herkunft unserer Blätter von dort könnten schliessen lassen, hingegen zwei alte Drucke von 1502 und 1515.<sup>2)</sup> In Bern besitzt die Stadt- und Hochschulbibliothek von der Thebais drei Handschriften auf Pergament (nach Herman Hagens *Catalogus codd. Bern.*): Nr. 156 (Stück 1, „*sæc. XI*“) aus dem Besitz Peter Daniels<sup>3)</sup>, Nr. 407 („*sæc. XII*“) aus der Bibliothek des 1528 aufgehobenen

---

*vnd knächt.* Darunter die hsl. Jahrzahl 1665. Das Buch scheint also bald nach dem Druck in die Hände Feslers gekommen zu sein und hat wohl nicht lange nachher seinen Pappeinband mit dem Pergamentbezug erhalten. Ein Geschlecht Fässler gab es einst im Muotatal im Lande Schwyz, also in der Nähe von Einsiedeln, ein anderes bekannteres urkundlich seit 1665 in Appenzell (Leu, Helv. Lex. 7, 14).

<sup>2)</sup> Freundliche Mitteilung des Herrn Unterbibliothekars P. Edmund Brosy. Der bez. noch ausstehende Band von P. Gabriel Meiers Handschriftenverzeichnis ist in Vorbereitung.

<sup>3)</sup> Am Schluss: *Petri Danielis Aurel.* [in Orleans] 1564. Die Lesarten dieser Hs. sind von H. Hagen bereits an Otto Müller für seine 1870 begonnene Statiusausgabe übermittelt und auch von den späteren Herausgebern benutzt worden (s. die Ausgaben der Thebais von Kohlmann S. VIII. XI, von Klotz S. XIV ff.).

Berner Predigerklosters<sup>4)</sup> und Nr. 528 („*sæc. XII*“), die beiden letztern gegen Ende nicht ganz vollständig<sup>5)</sup>, ausserdem ein Handschriftbruchstück des dem Laktantius († 325 in Trier) zugeschriebenen Statiuskomentars (Nr. A 91 b) und eine neuere Abschrift desjenigen von Fulgentius von der Hand des Peter Daniel zu Orleans (Nr. 141, 323) sowie ebendesselben Exzerpte und Konjekturen zu Statius (Nr. 189, 62); zwei Venediger Inkunabeln (Inc. II, 63 und I, 41) von de Zani 1494 und von de Quarengis 1498 (Hain 14979 und 14980), erstere mit dem Autographon des Bongars, enthalten die Werke des Statius, teilweise mit handschriftlichen Bemerkungen, Konjekturen und Versen samt den Kommentaren des Domitius, Laktantius, Maturantius; eine Aldina von 1502 und 8 Ausgaben des 16.-17. Jahrhunderts schliessen sich an, sodass die neuen Stücke als künftiger Bestandteil unsrer Bibliothek in eine zahlreiche Gesellschaft von Verwandten hineinkommen werden.

Unsre Handschriftbruchstücke stehen im Schriftcharakter der ersterwähnten Berner Handschrift (Nr. 156), besonders deren hintern Teilen, nahe, so dass wir sie auch deshalb in dieselbe Zeit (11. Jahrhundert) setzen dürfen. Jede Seite enthielt in regelmässiger Schrift und abgesetzten Zeilen 46 Verse, die Anfangsbuchstaben der Verse vom übrigen Text ziemlich weit abgerückt und durch einen senkrechten roten Strich verziert; auf dem ersten Blatt ist Zeile 1, Zeile 23 (Mitte der Seite) und Zeile 46 (Seitenende) mit einem durch den ganzen Vers gehenden wagrechten roten Strich ausgezeichnet.

---

Wir bezeichnen in der Textvergleichung im Anschluss an Klotz, der die Berner Hs. 156 als **b** und deren alte Korrekturen als **b<sup>2</sup>** aufführt, die drei Berner Hss. 156, 407 und 528 mit **b**, **c** und **d**.

<sup>4)</sup> Auf dem pergamentenen Vorsetzblatt steht: *Iste liber e<sup>st</sup> fr<sup>atrum</sup> p<sup>ro</sup> dicator<sup>um</sup> i<sup>n</sup> b<sup>er</sup>no* (welche 1269 nach Bern kamen).

<sup>5)</sup> Von Nr. 407 sind 8 Blätter zu 35 Zeilen, worauf u. a. die Stelle Theb. XI,50 bis XI,610 steht, beim Einbinden hinter die letzte Lage von 8 Bll. geraten, die dann nur mehr bis XII, 409 reicht. Nr. 156 bietet nach der Thebais noch auf 16 Seiten einen mehrfach abweichenden Text der erhaltenen zwei Bücher der Achilleis: Schluss mit Vs. 453: *Et memini et meminisse iuvat scit cet'a mater.* | EXPLICIT *Statius achilleidos.* — Nr. 528 enthält den Text bis XI, 517 (von 477 an von anderer Hand und Tinte); die Hs. ward, laut Eintrag auf dem Vorsetzblatt, der Berner Bibl. von Johann Jakob Grasser am 1. November 1608 „*obseruantia igitur consecrata*“.

## II. Abweichungen unserer Bruchstücke von den bisher bekannten Handschriften, sowie von den neuern Ausgaben.

Wir stellen zunächst die Abweichungen unsrer Bruchstücke von den bisherigen Überlieferungen und Ausgaben zusammen, wofür wir auch, zum Behuf der Unterstützung oder der Be richtigung einzelner Lesarten, unsre bisherigen Berner Handschriften beziehen (Die bekannten Hss. und die sämtlichen Ausgaben der Thebais nebst der Litteratur darüber sind in den Ausgaben von Kohlmann (1884) S. VIII ff. und von Klotz (1908) S. V ff. aufgezählt).

(Ko = Kohlmann, Lips., Teubner 1884; Kl = Klotz, Lips., Teubner 1908; Lem. = Amar et Lemaire, Paris, Lemaire 1827. Die Hss. sind bezeichnet nach Kl, die drei Berner mit **b**, **c**, **d**.)

Erstes Blatt: Thebais X, 560—661 (?).

Bl. 1<sup>r</sup>: X, 560—605.

560 *Der ganze Vers rot durchstrichen.* dis<sup>6</sup>) . . . rsib'. 563 replerant = ô<sup>7</sup>) Ko **b c d** [replerunt Mq<sup>8</sup>] Beh Kl. replorant P]. 564 uellant' [vallantur Hss Ko Kl **b c d**, velantur m.<sup>9</sup>] 567 querelis = Ko [querellis Kl. 569 *Anfang vor antum* [wofür atq tamen **b**, et tm **c**, et tantum **d**] unleserlich. 570 *Anfang vor cogit unsicher.* 571 iramq; [iram Hss Ko Kl. 578 flammamq; (flavamque Hss Ko Kl **b c d**. 580 sentencia [sententia Hss Ko Kl sna **c b**. 581 . . . ret [?] [serit Hss Ko Kl, serit<sup>unt</sup> Q<sup>1</sup> frem fratrem Hss, frenum<sup>fatrem</sup> **c**, fratri Sandström Ko. 583 *Der ganze Vers rot durchstrichen.* 586 autem ego sang'ne = BM [autem sanguine P, aut ego s. c g **c d**, autem ego **b**. 597 nach noxe *Fragezeichen.* 589 Tireiam [Tiresian Hss Ko Kl, Tyresian **b c**, cet mit Schnörkel [coetu Hss Ko Kl, questu vel c. **b**. 590 aRtis = **b c** (artis), arctis Bipont. 592 q'ne [?] [qui-anie Ko Kl, quia ne **b d**. nra [nostro P Ko Kl c, nostra ô (fortasse recte Kl) **b d**. 593 nach uetarem *Fragezeichen.* 594 thebe (= thebae) [Thebe Ko Kl **b**. 595 taceo **c d** . . . antem —, wonach *Fragezeichen.* [cadentem Ko Kl **b c**. 596 oculis. 600 *Anfang vor . . . ra tn unleserlich.* 601 *Anfang vor serpentis unleserlich.* 602 *Anfang vor giro undeutlich.* fragante [?] [frangique Hss Ko Kl **b c d**. uapore [ruborem Hss Ko Kl **c d**. 603 *Anfang vor dubio undeutlich.* illuminat [inluminat Hss Ko Kl **b**. 604 *Anfang vor . . . mdudu undeutlich.* 605 *der ganze Vers rot durchstrichen.* sorbens = **d** [soluens **c**.

B. 1<sup>v</sup>; X, 606-651 (?)

Nur der oberste Vers (606) ordentlich erhalten, vom weitern, wie es scheint bis und mit Vers 651 reichenden Text fast nichts

<sup>6</sup>) Die s sind in der Hs. vorherrschend als „langes“ s geschrieben; nur am Verschluss steht vorwiegend „Schluss“-s.

<sup>7</sup>) ô steht für griechisches kleines Omega bei Kl.

<sup>8</sup>) q steht für griechisches st bei Kl.

<sup>9</sup>) m steht für griechisches kleines My bei Kl.

lesbar, da das Blatt auf dieser Seite die äussere Bekleidung des einen Buchdeckels bildete.

606 horrore **c**.

Zweites Blatt: Thebais XI, 259-352.

In **c** (Bern 407) fehlen die entsprechenden Verse mit der ganzen Stelle XI, 50-610.

Bl. 2<sup>r</sup>: XI, 259-306.

Nur der oberste (259) und die drei untersten Verse (304-306) sind nahezu vollständig erhalten; die dazwischenstehenden 44 Zeilen, die bei der Verwendung als Bucheinband auf die Aussenseite des andern Buchdeckels geraten waren, geben einstweilen — ohne gewagte Mittel — keinen zusammenhangenden Text. Vs. 307 ist fast ohne eine zurückgebliebene Spur weggeschnitten.

259 . . . . b: h.c. miseris. 304 I nte u (= ut *Ko Kl b*). Nach nato *Fragezeichen* (?). 305 *Anfang vor diffic. ausgewischt. winduicta arua und anschliessend am Rand von gleicher Hand vel arma [arma Hss Ko Kl d. 306 Anfang vor . . . . li ausgewischt.*

Bl. 2<sup>v</sup>: XI, 308—352.

308 Victorum **d** paulum [paullum *Lem.* 309 nach Distulit halb zerstört. 309/310 atque — ut fehlt **d**. 311 giro = **b d** [gyro *Lem. Ko Kl.* 315 vor (A)<sup>1</sup> am Rand *Paragraphzeichen*, ebenso **b**. genit'x [genetrix *Ko Kl.* funeste (funestae *Ko Kl.* funesti Martis *Imhofius male Kl.* 317 comas = *Lem.* [comam *Ko Kl d*, commam *L<sup>1</sup>*, com. am *B*, coma *b*. uultuq; = *Lem. b* [vultusque *P Ko*, voltusque *Kl.* pe<sup>n</sup>ctore. 318 penteia = **d** [*Pentheia Ko Kl b*. 320 capit [?] ablat<sup>ura</sup>a [?] [ob-latura *B<sup>3</sup>*, allatura *Ko b d*, adlatura *Kl.* 321 ipe = ipsae *B G<sup>2</sup> M ò b* [*piae P G H T Ko Kl*, *piae<sup>imp</sup> D*. 322 misere = **b** [*miserae Ko Kl.* 325 hylare (hilarem **b**) in'pidumq; = **b d** *B C (duo meliores libri, Lem.)* [trepidumque *Gronov. Lem. Ko Kl.* 326 equum [*equom Kl.* 328 Cet' [*Coet' b*. 329 vor Q's *Paragraphzeichen*. 330 comin' [*comminus Ko Kl.* 331 Nach Stabitis *Fragezeichen*. 333 Nach Victor *Fragezeichen*. Nach sinus *Fragezeichen*. 335 Nec spectata **d**. 336 Nach O ra *Fragezeichen*. alt'nus = *BG<sup>2</sup> cG Ko Kl b*. [alternos *P M Beh Barth d* uult' = *Ko B*) voltus *Kl.* 338 Nach uinces *Fragezeichen*. 341 canicies. nefanda [-de *Hss Ko Kl.* 343 palmaq; [*parmaque Hss Ko Kl d c.* Nach repellis *Fragezeichen*. 344 stigiis. 345 dis erinas. 346 minat<sup>pos</sup> [precatur *Hss d*. 347 q'd metire [metuere! **d**. 348 S; (= sed). 349 die ganze Zeile zerstört. 352 A ut = Aut *Ko Kl* limina u auita [*limina auita B Ko Kl; liminaq' uita! d. dos (que fehlt) [deosque *Hss Ko Kl.* Eine noch folgende Zeile ist bis auf wenige oberste Reste von Buchstaben weggeschnitten.*

Die Handschrift, der unsere Blätter angehörten und deren Stellung innerhalb der beiden Hauptgruppen P und W (Klotz

S. LX ff.) vielleicht durch einen klassischen Philologen noch zu bestimmen wäre, bietet einige Unterstützung der bisherigen Überlieferung in zweifelhaften Fällen, aber auch mehrfache Fehler und Willkürlichkeiten.

Gestützt wird:

- 10,563 das *replerant* von ô (auch Bern. **b**) gegenüber dem *replerunt* der übrigen Hss.  
10,581 das *fratrem* der Überlieferung (auch Bern. **b**) gegenüber dem *fratri* neuerer Herausgeber (Sandström Ko);  
10,592 das *nostra* der überwiegenden Überlieferung (auch Bern. **b**) gegenüber dem *nostro* von P Ko Kl;  
11,317 das *comas* Lemaires gegenüber dem *comam* der Überlieferung;  
11,325 das *hilarem intrepidumque [equum]* (so auch Bern. **b**) gegenüber dem *hilarem trepidumque* der meisten Handschriften und Ausgaben;  
11,336 das *alternus* der meisten Handschriften und Ausgaben gegenüber dem schwierigen *alternos* der andern;  
~~auch~~ 11,343 *palmaque* könnte ebensogut richtig sein wie *parmaque*, wenn dieses nicht übereinstimmend in allen Hss. (auch in Bern. **b**) stünde. Vgl. hiefür und für die andern Abweichungen die Anmerkungen zu den bezüglichen Stellen unserer Übersetzung.

Willkürlichkeiten und Fehler dagegen sind:

- 10,571 *iramque* für *iram*;  
10,578 *flammamque* für *flauamque*;  
10,585 *aut ego* für *autem ego*;  
10,589 *Tireiam* für *Tiresian*;  
10,601 *fragante vaporum* (letzteres Wort irrtümlich aus 605 heraufgenommen) für *frangique ruborem*;  
11,320 *ablatura* für *allatura*, *adlatura* (*oblatura* hat = B<sup>3</sup>);  
11,341 *nefanda* (veranlasst durch das vorhergehende *calcanda*) für *nefande*.

Die philologische Ausbeute unseres Fundes kann schon bei dessen geringem Umfang keine bedeutende sein; auch gehörte nach dem Urteil unseres Kollegen O. Schulthess (der auch unsere Übersetzung freundlich durchgesehen hat) die Handschrift zu den Vulgathandschriften, nicht zu der ersten Klasse der vorhandenen Statiushandschriften. Dagegen sind dem Inhalt nach die uns davon gebliebenen Stücke zu den vorzüglichsten Teilen des ganzen Epos zu rechnen, wie es deren Übersetzung zeigen wird, die wir weiter unten, in eine Übersicht des Ganges der Dichtung eingereiht, mitteilen.

Wir lassen nun zunächst den Text unserer Blätter mit

Aufnahme der durch sie gebotenen Besserungen und mit Auflösung ihrer Abkürzungen, aber unter Beibehaltung ihrer Interpunktions, folgen.<sup>10)</sup>

Blatt 1r: Theb. X, 500- 605.	Thebais X,
B ellum intrasse putes . feruent d. . . . rsibus arces	560
M iscentur clamore uiae . ferrum undique et ignes	
M ente uident . suas mente accepere catenas	
C onsumpsit uentura timor . iam tecta replerant	
T emplaque . et ingratae uellantur planctibus arae.	
V . . . omnes eademque subit formido per annos	565
P oscunt fata senes . ardet . palletque iuuentus.	
A tria femineis trepidant ululata querelis.	
F lent p . . . ri et flendi nequeunt cognoscere causas	
A . . . . . ntum matrum lamenta timentes	
I ll.s cogit amor . nec habent extrema pudorem	570
I psae tela uiris . ipsae iram animosque ministrant	
H ortanturque unaque ruunt . nec auita gementes	
L imina . nec paruos cessant ostendere natos.	
S ic ubi pumiceo pastor . rapturus ab antro	
A rmatas erexit apes . fremit aspera nubes	575
I nque uicem sese stridore hortantur . et omnes	
H ostis in ora uolant . mox deficientibus alis	
A mplexae flauamque domum . captiuaque plangunt	
M ella . laboratasque premunt ad pectora ceras	
N ecnon ancipitis pugnat sentencia uulgi	580
D iscordesque . . . rit motus . hii reddere fratrem.	
N ec mussant . sed uoce palam claroque tumultu	
R eddere regna iubent . periit reuerencia regis	
S ollicitis . ueniat pactumque hic computet annum	
C admeosque lares exul patriasque salutet	585
I nfelix tenebras . cur autem ego sanguine fraudes	
E t periura luam regalis crimina noxae?	
I nde alii sera ista fides . iam uincere mauult.	
T iresian alii lacrimis et supplice cetu	

<sup>10)</sup> Berichtigt sind folgende Fehler unserer Hs.: 571 iramq; 578 flammamq;  
581 . . ret;

589 Tireiam; 594 thebae; 595 . . ate; 596 oculis; 602 fragante [?] uaporem;

O	rant quodque unum rebus solamen in arctis	
N	osse futura rogant . tenet ille inclusa premitque	
F	ata deum quiane ante duci bene credita nostra	
C	onsilia . et monitus cum perfida bella uetarem ?	
T	e tamen infelix inquit perituraque Thebe	
S	i taceam nequeo miser exaudire cadentem	595
A	rgolicumque oculis haurire uacantibus ignem	
U	incamur pietas pone eia altaria uirgo	
Q	ueramus superos . facit illa acieque sagaci	
S	anguineos flammarum apices gominumque per aras	
I	..... clara tamen mediae fastigia lucis	600
	..... speciem serpentis inanem	
	..... giro uolui frangique ruborem	
	.... monstrat dubio patriasque illuminat umbras	
	..... orona .... mdudum amplectitur ignes	
F	atidicum sorbens uultu flagrante uaporem	605

Bl. 1<sup>v</sup>: Theb. X, 606.

S	tant tristes horrore comae . uittasque trementes	606
---	--	-----

Bl. 2<sup>r</sup>: Theb. XI, 259. 304-306.

Thebais XI,

..... bus? hic miseris .....	259
I n te ut sceptra cadant tanto indignissime nato ?	304
..... difficilis presens uindicta sed arma	305
..... li coeant in prelia fratres	

Bl. 2<sup>v</sup>: Theb. XI, 308-352

U	ictori mihi cuncta lues . sic iurgia paulum	308
D	istulit . . . nsem . . . abat . . .	
I	ctus ut incerto pastoris uulnere serpens	310
E	rigitur giro . longumque e corpore toto	
V	irus in ora legit . paulum si devius hostis	
T	orsit iter cecidere minae . tumefactaque frustra	
C	olla sedent . irasque sui bibit ipse ueneni	
§	A t genitrix primam funestae sortis ut amens	315
E	xpauit famam . nec tarde credidit ibat.	

305 uindicta; arua | vel arma; 320 capit? capud? 322 E qua; 323 exangues;

- |           |  |     |
|-----------|--|-----|
| S         | cissa comas . uultuque et pectore nuda cruento       |     |
| N         | on sexus decorisue memor . penteia qualis            |     |
| M         | ater ad insani scandebat culmina montis              |     |
| P         | romissum saeuo caput ablatura lyaeo                  | 320 |
| N         | on comites . non ferre ipsae uestigia natae          |     |
| Ae        | qua ualent tantum miserae dolor ultimus addit        |     |
| R         | obur et exsangues crudescunt luctibus anni.          |     |
| I         | amque decus galeae . iam spicula saeuia ligabat      |     |
| D         | uctor . et ad lituos hilarem intrepidumque tubarum   | 325 |
| P         | rospiciebat equum subito cum apparuit ingens         |     |
| M         | ater et ipse metu famulumque expalluit omnis         |     |
| C         | etus et oblatam retro dedit armiger hastam           |     |
| §         | Q uis furor unde iterum regni integrata resurgit     |     |
| E         | umenis ipsi etiam per omnia cominus ipsi             | 330 |
| S         | tabitis ? usque adeo geminas duxisse cohortes        |     |
| Et        | factinus mandasse parum est ? quo deinde redibit.    |     |
| V         | ictor ? in hosne sinus ? ò diri coniugis olim        |     |
| F         | elices tenebrae . datis improba lumina penas         |     |
| H         | ec spectanda dies quo saeue minantia flectis         | 335 |
| O         | ra ? quid alternus uultus pallorque ruborque         |     |
| M         | utat . et obnixi fragunt mala . . . . . ra dentes    |     |
| M         | e miseram uinces ? prius haec tamen arma necesse est |     |
| E         | experiare domi stabo ipsa ipsa in limine portae      |     |
| A         | uspicum infelix . scelerumque immanis imago          | 340 |
| H         | aec tibi canicies hec sunt calcanda nefande          |     |
| V         | bera . perque uterum sonipes hic matris agendus      |     |
| Parce     | quid oppositam capulo parmaque repellis ?            |     |
| N         | on ego contra stigiis feralia sanxi                  |     |
| V         | ota deis caeco nec erinyas ore rogaui.               | 345 |
| E         | xaudi miseram genitrix te saeue precatur             |     |
| N         | on pater adde moram sceleri . et metire quod audes   |     |
| S         | ed pulsat muros germanus et impia contra             |     |
| · · · · · | · · · · ·  |     |
| V         | lla soror . te cuncta rogant . hic plangimus omnes   | 350 |
| A         | st ibi uix unus pugnas dissuadet adrastus            |     |
| A         | ut fortasse iubet tu limina auita deos               |     |

339 ipo; 341 nefanda; 343 palmaq; 346 minat'pos'; 347 q'd (= quid).

### III. Übersetzung unserer Bruchstücke im Zusammenhang mit dem ganzen Gedichte.

#### 1. Vorgeschichte. Der Überfall von Theben.

(I—X, 559) Die beiden Söhne des Ödipus machen sich die Herrschaft über das verwaiste Königreich in Theben streitig, wo nach dem tragischen Schicksal des Vaters ihr Mutterbruder Kreon wieder nach der Macht strebt. Eteokles weigert sich, dem Bruder Polynikes je das andere Jahr den Thron einzuräumen. Sieben Fürsten der Griechen (Argiver), Polynikes an der Spitze, ziehen gegen die Stadt heran.

Versöhnungsversuche, von der Mutter Iokaste und der Schwester Antigone bei Polynikes gemacht, werden durch die Furie Tisiphone vereitelt, die im Kampf auch den Eteokles vor dem Argiver Tydeus errettet. Um dessen Leichnam erhebt sich ein Schlachtgewühl, worin vier Fürsten der Argiver fallen. Diese ermammen sich unter Adrastus und Thiodamas, holen die Leichen zurück und bestürmen das siebentorige Theben, in das sie eindringen: (Beginn des ersten Blattes: 1<sup>r</sup> (Vorderseite) Zl. 1 ff).

Kriegswut siehst du entfesselt; Gewimmel wogt durch die X, 560  
Stadt hin;

Wehruf schallt in den Gassen; von Feuer und Schwert schon  
umgeben

Glaubt sich die Menge, vermeint von Ketten bereits sich be-  
lastet.

Künft'ges schon ahnen sie angstvoll, in Hallen und Tempeln  
sich drängend,

Und von Klagen umstürmt stehn undankbar die Altäre.

Ein Erschrecken zugleich befällt ein jegliches Alter. 565

Greise erflehen den Tod; jetzt glühen, jetzt zagen die Jungen,  
Und von heulender Klage der Frauen erzittern die Hallen.

Kinder weinen und wissen betäubt des Weinens nicht Ursach,  
Nur von Schrecken erfasst ob der gellenden Klage der Mütter.

Diese treibt ihre Liebe, den Zügel der Sitte zu brechen: 570

Waffen bringen den Männern sie her und stacheln der Krieger  
Mut auf, eilen heran und weisen wieder und wieder

Klagend ihnen ihr väterlich Haus und die herzigen Kindlein.

'S war, wie wenn aus der Bimssteinhöhle, den Honig zu rauben,  
Wehrhafte Bienen der Hirt aufstört: ihn umtost ihre wilde 575

Wolke, mahnt sich mit Sausen zum Kampf, fliegt stürmend  
dem Feinde

Ins Gesicht; dann, wenn ermüdet die Flügel, beschirmen

Sie ihr golden Gemach, die Erbeutung des Honigs beklagend  
Und an die Brust das Wachs, das mühsam ererntete, drückend.

Auch zwiespältiger Sinn kämpft in der Menge, erzeugend 580  
Auflauf verschiedenen Ziels: Auslieferung heischen des Bruders  
Viele, nicht heimlich summend, nein lauten Rufes: ergeben  
Soll sich die Stadt, so fordern sie lärmend; es schwand den  
Erregten

Jegliche Scheu vor dem König: „Er komme, regiere sein Jahr  
durch,

Grüss' als Verbannter Kadmeische Heimat<sup>11)</sup>, als Götter- 585  
verlassner

Seinen geblendetem Vater: „doch was soll blutig ich büßen  
Frevel und Meineid, begangen vom schuldbeladenen Fürsten?“

Andre darauf: „Eure Treu ist verspätet: nun kommt er als  
Sieger.“

Wieder andere nahen mit Tränen in flehenden Scharen 590  
Dem Tiresias, bittend (was einziger Trost den Bedrängten),  
Zu erkunden die Zukunft; doch jener verschliesst und verdecket  
Göttliche Lose: „Fand etwa Gehör mein Raten und Mahnen  
Ehmals beim Fürsten, da ich den frevlen Krieg ihm missraten?  
Dich aber, Theben, unselig und reif zum Untergang,“ sprach er,  
Kann ich mit Schweigen zwar, ich Armer, vom Falle 595  
nicht retten

Noch mit den hohlen Augen wegtrinken Argivisches Feuer.  
Doch — es siege die Treu! Den Altar, o Tochter<sup>12)</sup>, gerüstet!  
Rufen die Götter wir an! Sie tut's, und kundigen Sinnes  
Deutet sie aus die züngelnden Flammen, die Blutiges künden,  
Auch des Altares Zwillingsgeflacker, inmitten das helle 600  
Leuchten der Spitzen des Feuers, weist hin auf die züngelnden  
Schlangen,

Wie sie kreisend sich winden, wie glühend erlischt ihre Röte,  
Dunkel anzeigen des Vaters<sup>13)</sup> unselige Augenumnachtung.

Aber der Greis hält längst den bekränzten Altar schon um-  
fangen,  
Schlürfend den schicksalkündenden Dampf mit X, 605  
glühendem Antlitz.

<sup>11)</sup> Theben, von Kadmus gegründet.

<sup>12)</sup> Manto, Tochter des blinden Sehers Tiresias.

<sup>13)</sup> Ödipus.

1<sup>v</sup> (Rückseite).

Traurig angstvoll starrt ihm das Haar; die erzitternde 606  
Binde

[Hebt ihm erschauernd der Haarbusch] . . . . .

(Die übrige ganze Rückseite, die etwa bis Vers 651 reichte, ist fast unleserlich. Der Inhalt des Gedichtes von hier (Vers 607) bis zu unserm zweiten Bruckstück war folgender:)

Der Seher gibt kund, der Drache des Mars, den einst Kadmus getötet, müsse mit Menschenblut versöhnt und dafür der Letzte des verruchten Schlangengeschlechtes geopfert werden, wenn die Stadt gerettet werden solle. Kreon sucht den Priester zum Schweigen zu bringen, da das Orakel hiemit seinen eigenen Sohn Menökeus fordert. Die Göttin der Tapferkeit, Virtus, schwebt zu diesem herab in Gestalt der Tiresiastochter Manto [hier endete unser erstes Blatt] und heisst ihn für die Stadt sich opfern. Der Jüngling besteigt den höchsten Turm der Stadt, durchsticht sich mit dem Schwert und lässt sich ins Heerlager der Argiver hinunterfallen. Die Leiche wird von den Thebanern ohne Gegenwehr der Feinde in die Stadt geholt und ehrenvoll bestattet. Inzwischen hat draussen Kapaneus mit Leitern die Mauer und einen Turm erstiegen, wo er, beworfen mit Geschossen, Steinen und Pfeilen, die Fackel in der Hand, standhält, auf Tempel und Häuser die aus dem Turm herausgerissenen Steine herunterschleudert und frevelnd Jupiter selbst zum Kampf herausfordert. Da wirft dieser den Blitz nach ihm, von dessen Feuer verzehrt Kapaneus zusammenstürzt.

Unser kürzlich verstorbener Freund, alt-Gymnasiallehrer *Karl Frey*, hat noch ein Jahr vor seinem Tode unter anderem die berühmte Stelle vom Tod des Kapaneus in dem uns vom heutigen Drama her geläufigeren Versmass deutsch wiedergegeben und handschriftlich hinterlassen:

(X, 840) Bald misst die steilen Höhen er der Mauer  
Mit furchtbarm Blick. Er trägt den luftgen Weg  
Unzähl'ger Sprossen<sup>14)</sup> selbst heran, die Schulter  
In Zwillinge von Bäumen zwängend, schwingt  
— Ein Schrecken weit umher — den Feuerbrand  
Der vielgespaltnen Eiche: „Hier nach Theben  
Heisst Ruhm mich gehn, wo von Menökeus' Blut  
Der Turm noch schlüpfrig ist. Ich will doch sehn,  
Was Opfer helfen, was ein falscher Gott!“  
Er spricht's und steigt frohlockend Spross' um Sprosse  
Zu den im Geist schon eingenommenen Zinnen  
Empor . . . . .  
(877) Zugleich mit Schritt und Hand zerstört er jauchzend  
Der Böden Bretter und der Wände Quadern.

<sup>14)</sup> Die Sturmleiter. Eine entsprechende bildliche Darstellung zeigt aus der Humanistenzeit (1515/16) das Gemälde der Eroberung Sagunts im Festsaal des Klosters zu Stein am Rhein, nur dass der Träger der Leiter hier statt der Schulter den Kopf zwischen die Sprossen gesteckt hält.

Gewölbe bersten, Säulen sinken hin,  
Des Hauses ganzes Steingefüge stürzt.  
Der Wall, entzweigerissen, dient ihm neu;  
Die Felsenstück' auf Haus und Tempel schmetternd  
Bricht er die Stadt mit ihren eignen Mauern.

Dann, nach der Trotzrede des Frevlers, die Tötung durch den Blitz des Donnerers:

(927) Ein Blitz, als er so spricht, von Jupiter  
Mit ganzer Kraft geschleudert, bändigt ihn.  
In Nebel flieht zuerst der Busch des Helmes,  
Des Schildes schwarze Rundung fällt, schon steht  
In Brand des Mannes ganzer Gliederbau.  
Die Männer unten weichen, Schrecken herrscht,  
Wohin er stürzen, welche gauzen Züge  
Mit loh'ndem Leib er niederschlagen möge.  
Die Fackel zischt weit unter ihm; er hascht  
Nach Busch und Helm; den Panzer loszureißen,  
Den brennenden, versucht er mit der Rechten  
Und greift, statt Eisen auf der Brust, in Asche.  
Noch steht er da, zum Himmel aufgerichtet,  
Und keucht zum letztenmal; die Brüste rauchen;  
Er stemmt sie den verhassten Mauern noch  
Entgegen, und er will nicht fallen. Da  
Verlässt den Mann der ird'schen Glieder Kraft;  
Der Geist zieht aus sein Kleid; wenn wen'ger rasch  
Der Leib des Trotz'gen sich ergeben hätte,  
Hätt' er sich einen zweiten Blitz verdient.<sup>15)</sup>)

(Elfter Gesang.) Die Griechen fliehen. Die Furie Tisiphone möchte den Krieg durch einen Zweikampf der feindlichen Brüder beenden und ruft dafür

<sup>15)</sup>) *Karl Frey* hat den ganzen hier auszüglich benutzten Abschnitt vom Tod des Kapaneus (Theb. X, 827—939) in freier deutscher Uebersetzung hinterlassen, ausserdem — als letzte Arbeit seines Lebens — die Stellen Theb. IV, 419—433 („Der Totenwald“); VIII, 598—655 („Atys von Cirrha“); XI, 457—497 („Pietas“); XII, 481—514 („Der Altar der Barmherzigkeit in Athen“); XII, 639—649, 752—819 („Theseus“), und sodann aus der Achilleis die Geschichten I, 560—674 („Achilles und Deidamia“); II, 372—452 („Achilles und Chiron“: „Meinem Enkel Hans Karl Walther gewidmet, dass er es mit Mass nachahme“), und endlich aus den *Silvae* IX, 3, 114 ff. („Via Domitiana“), zum Teil mit ausführlichen Anmerkungen, doch ohne eingehende Würdigung des Dichters, sodass der Wunsch *Karl Spittelers* unerfüllt bleiben muss, der uns bei Anlass von Freys Tode schrieb: „Sein Urteil [über die spätromischen Dichter, Seneka, *Statius* u. a.] zu vernehmen, nach all den oberflächlichen Absprechereien mit denen uns die Litteraturgeschichte abspeist, wäre mir höchst interessant.“ — Die handschriftliche Hinterlassenschaft Karl Freys wird gemäss letztwilliger Verfügung des Verstorbenen der Berner Stadt- und Hochschulbibliothek übergeben werden.

die Schwester Megära zu Hilfe. Sie selbst übernimmt es, den Eteokles in Theben, die Schwester draussen, den Polynikes aufzureizen, dem Megära in Gestalt seiner Gattin naht. Anfangs unschlüssig, dann aber von der Geissel der Furie berührt und rasend gemacht, sprengt Polynikes gegen die Stadtmauer heran und fordert den Bruder zum Kampf heraus. Dem Eteokles, der die Stadt durch den Tod des Kapaneus gerettet glaubte und dafür dem Jupiter ein Dankopfer rüstet, versengt — ein unheilkündendes Vorzeichen — das Feuer des Altars die Stirnbinde; der Opferstier reisst sich los und entflieht, den Altar mit wütendem Horne verletzend. Das Opfer soll erneuert werden: da überbringt ein atemloser Bote die Herausforderung des Polynikes. Die Genossen des Eteokles möchten ihr nicht Folge geleistet wissen:

Lass nur die Mauern bedrohen  
Den Ergrimmten: wird er mit gebrochenen Kräften hieher sich  
Wagen? XI, 259

(Beginn des zweiten Blattes: 2<sup>r</sup> [Vorderseite], Zl. 1 ff.)  
. . . Noch blieb uns Bedrängten der Zorn zur Abwehr des  
Unheils!

(Die ganze übrige Rückseite bis auf die 3 letzten Verse 304-306 ist unleserlich; der Inhalt des verlorenen Stückes war folgender:)

## 2. Betreibung des Bruderzweikampfs. Eteokles und die Mutter.

(XI, 259.) Die Freunde vermessen sich, die Feinde abzutreiben. Aber Kreon, im Schmerz über den Tod seines Sohnes Menökeus, drängt den zaudernden Eteokles zum Vollzug des Zweikampfs: die Bürger erträgen nicht länger einen Herrscher, dessen Ehrgeiz ihnen soviel Unglück gebracht, soviel tapfere Männer geraubt habe: Eteokles solle nun selbst kämpfend büßen. Aber dieser weist den Oheim scharf zurück: Kreon verberge unter der Maske des Schmerzes über den verlorenen Sohn nur seine Herrschbegierde, indem er hoffe, nach dem Tode der Brüder selbst auf den Thron zu steigen, was aber niemals geschehen werde:

[„Nimmer mög' also verlassen das Glück Sidonias Pflanzstadt]<sup>16</sup>),

(Schluss des zweiten Blattes: 2<sup>r</sup> [Rückseite], Zl. 3 v. u. :)  
Dass du, so trefflichen Sohns Unwürdigster, führest ihr Szepter!  
Leicht ist die Pflicht der Rache für mich: ergreifet XI, 305  
die Waffen,

Krieger, die Waffen zuerst! Der Brüder Zweikampf entbrenne!  
[Leiden wünscht Kreon gelindert? Wohl, frommen mag  
meine Wut dir:] (307 fehlt)

(Beginn des zweiten Blattes: 2<sup>v</sup> [Rückseite], Zl. 1 ff.):  
Bin ich erst Sieger, du büssest mir alles! So dämpft' er die  
Streitlust

<sup>16</sup>) Theben (wie Karthago) von Phöniken (Sidon) aus gegründet.

Und es blieb in der Scheide das Schwert das der Zorn  
schon gefasst hielt.  
So, unsicherem Schlags durch den Hirten verwundet, er- 310  
hebt sich  
Ringelnd die Schlange; sie sammelt vom ganzen Körper den  
Giftstoff  
In den Rachen; doch rasch, sobald sich gewendet der Gegner,  
Stellt ihr Drohen sie ein, senkt schnell den vergeblich ge-  
schwellten  
Hals, verschluckend den wütenden Schwall des eigenen Giftes.  
Aber die Mutter<sup>17)</sup>, kaum dass das Gerücht des dro- 315  
henden Unheils  
Sie erreicht — die erst sinnenberaubte, doch bald überzeugte —,  
Kommt, zerraufend das Haar, Gesicht und offene Brüste  
Blutbefleckt, vergessend Geschlecht und Scham ,wie des Pen-  
theus  
Mutter<sup>18)</sup> emporstieg einst, zum Berge Bacchischer Orgien<sup>19)</sup>  
Das bedungene Haupt dem grimmen Lyäus<sup>20)</sup> zu bringen. 320  
Nicht das Gefolge vermag, nicht der Töchter Paar,<sup>21)</sup> mit der  
Mutter  
Schritt zu halten: so leiht der Unsel'gen ihr brennendes Elend  
Kraft; so verjüngen durch Trauer sich noch entkräftete Jahre.  
Da, schon im Schmucke des Helms, in der Hand die schreck-  
liche Lanze,  
Heischt der Führer das Ross, das schlachthornfrohe, das 325  
nimmer  
Scheut der Posaune Gedröhnn<sup>22)</sup>: da plötzlich erscheint ihm  
der Mutter  
Hohe Gestalt: da erbleicht er vor Furcht, mit ihm die Gefolg-  
schaft,

<sup>17)</sup> Iokaste.

<sup>18)</sup> Agave, Mutterschwester des Dionysos-Bacchus durch Semele, Tochter des Kadmus, Mutter des Pentheus, den sie, zur Strafe für die Verunglimpfung des Dionysos von Bacchischem Wahnsinn ergriffen, selbst zerriss, worauf sie sein Haupt dem Götter zur Sühne darbringen musste.

<sup>19)</sup> dem Kithäron.

<sup>20)</sup> Bacchus.

<sup>21)</sup> Antigone und Ismene.

<sup>22)</sup> Hier unterstützt unsre Handschrift mit ihrem *intrepidumque tubarum . . . equum* die von Lemaire als „beste“ bezeichneten Handschriften, denen er

Und es senkt sich, zum Kampf schon erhoben, die Lanze des  
Kriegers.

„O Raserei!“ ruft sie, „soll nun hier im Reiche die Furie  
Wüten? Wiederum zückt nach allem geschehenen Unheil 330  
Ihr die Waffen? In zwei feindseligen Heeren so frevlen  
Mord zu befehlen seid ihr nicht satt? Was denn ist des Siegers  
Endliches Ziel? Ist's dieser Busen? O glückliche Blindheit  
Meines unseligen Gatten! Wie büsst ihr, ihr schamlosen Augen!  
Solchen Tag muss ich schaun? Was will dein drohendes 335

Antlitz,

Wilder? was zwischen rot und blass die wechselnde Farbe?  
Was das Geknirsche der Zähne, ausstossend ein böses Ge-  
murmel?

Weh mir! siegen ja wirst du! Doch erst hier drinnen erproben  
Musst du die Waffen: ich selbst will stehn auf der Schwelle  
des Stadttors,  
Unheilkündendes Zeichen, Schreckbild der künftigen 340  
Frevel!

Hier dies ergraute Haar, hier diese Brüste, Verruchter,  
Hier diesen Mutterschoss muss der Huf deines Rosses zertreten!  
Gnade! was drängst mit Gehilz<sup>28)</sup> und Schild du die Gegnerin  
seitwärts?

Kein todbringend Gelübde beschwur ich Stygischen Göttern  
Dir zum Verderb, noch verblendet anrief ich die rächen- 345  
den Jungfrau.

Höre mich an, die Unsel'ge! die Mutter, Schrecklicher, bittet,  
Nicht der Vater: hör auf zu freveln; bedenk, was Du wagest!  
,Aber der Bruder bestürmt ja die Stadt in frevelndem Kriege‘,  
Sagst du? — Wohl, ihm wehrt keine Mutter, ihm stellt in  
den Weg sich  
Keine Schwester; dich bittet hier alles; dir flehen wir 350  
alle.

---

aber — gleich den von uns verglichenen Ausgaben — *nicht* folgt, gegenüber  
dem *trepidumque t. e.* Gronovs u. a. (auch Porpora's, der aber in der Übersetzung  
— *l'intrepido Destriere delle trombe* — doch unsere Auffassung teilt: *Corpus*  
*omn. veterum poetar. latin.* II, von Selvaggio Porpora, Mailand 1731, S. 307).

<sup>28)</sup> *Gehilz*: das gute altdeutsche Wort für den Schwertgriff mag hier umso  
eher stehen, als auch Porpora (Anm. 22) hier in seiner italienischen Übersetzung für  
*capulus* das alte italienische Lehnwort *elsa* (a.- und mhd. *helze*, wozu mhd. *gehilze*  
gehört) anwendet.

Dort mag kaum Adrastus allein abmahnen vom Kampfe,  
Oder vielleicht ihn gebieten: du fliehst vom Herd und 352  
den Göttern  
[Deines Geschlechts, aus den Armen der Deinen, den Bruder  
zu morden?] (353 weggeschnitten.)

### 3. Schluss des Epos.

Der Inhalt des Gedichtes von hier bis zum Schluss des Ganzen ist in Kürze folgender:

(XI, 354 ff.) Ihrseits sucht auch die treue Antigone den Bruderzweikampf abzuwenden, indem sie von einem Turm herab den Polynikes von seinem Vorhaben abmahnt. Er würde ihr folgen, wenn nicht eben, von der Eumenide aufgestachelt, aus dem Tor der Bruder mit stolzer Rede geritten käme, die er ebenso stolz erwidert. Während schon ganz Theben auf Mauern und Dächern des brudermörderischen Schauspiels harrt, bemüht sich von den Argivern Adrastus, der den beiden Gegnern verwandt ist, nochmals, den Kampf zu hindern, indem er dem Eteokles seinen eigenen Thron zu Lerna und Argos anbietet: da er nichts ausrichtet, verlässt er eilig auf seinem Streitwagen das Heer.

Der Kampf beginnt: zweimal bleiben beide Brüder unverwundet. Aber umsonst versucht Pietas, vom Himmel herschwebend, das Äusserste noch zu verhindern: sie wird durch Tisiphone vom Schlachtfeld verjagt. Es kommt zu einem dritten Gang der Kämpfer zwischen den zuschauenden ebenfalls hasserfüllten Heeren. Zuerst wird das Ross des Eteokles durch einen Lanzenwurf des Gegners zu Falle gebracht; Polynikes, der das Blut des Tieres für das des Bruders hält, sprengt heran; beide kommen zu Fall und kämpfen zu Fuss weiter; Eteokles, tödlich in den Unterleib verwundet, lässt sich selbst zur Erde fallen, um den Bruder zu überlisten. Dieser dankt den Göttern; aber da er dem Bruder die Rüstung als Siegesbeute abnehmen will, wird er tückisch von dem Sterbenden ins Herz gestochen. Ödipus, von Antigone geführt, findet beide Söhne als Leichen und will sich selbst den Tod geben; aber Antigone hat vorsorglich alle Waffen entfernt. In der Stadt hat sich Iokaste bereits mit dem Schwert entleibt. Kreon übernimmt die Herrschaft, verbietet die Bestattung der gefallenen Argiver und verbannt den Ödipus, der ihm darüber schwere Vorwürfe macht, um selbst von ihm getötet zu werden, aus seinem Reiche. Antigone weiss ihn milder zu stimmen, sodass er den harten Spruch zurücknimmt: er weist Ödipus auf den Berg Kithäron aus. Die Argiver fliehen, ihr Lager verlassend.

(Zwölfter Gesang:) Von den Thebanern wird Eteokles auf einem gewöhnlichen, Menökeus auf einem reichgeschmückten Scheiterhaufen verbrannt, indes Kreon das Verbot der Bestattung der gefallenen Feinde erneuert. Die gegen Theben ausziehenden Argivischen Frauen, die Schmach ihrer Toten beklagend, die ihnen unterwegs ein Bote meldet, werden von diesem an Theseus um Hilfe gewiesen und begeben sich auf den Weg nach Athen, während ihre Führerin Argia, die Gemahlin des Polynikes, auf das Schlachtfeld von Theben weiterwandert, wo sie nächtlich an der Leiche des Gatten mit Antigone zusammentrifft und die beiden

Frauen den Gemahl und Bruder auf einem noch glimmenden Scheiterhaufen verbrennen, den ihnen erst die geteilten und sich befehdenden Flammen als den des Eteokles verraten. Beide werden als Gefangene vor Kreon gebracht. Inzwischen flehen die nach Athen gezogenen Argiverinnen den Theseus um Beistand an. Dieser, von Evadne, der Witwe des Kapaneus, bewegt, bricht mit einem Heer gegen Theben auf, wo Argia und Antigone zum Tode geführt werden sollen. Er fordert Kreon zum Kampf und erschlägt den Trotzigen. Die Toten werden bestattet.

Der Dichter beschliesst sein Werk, das auch der Cäsar (Domitian) zu lesen geruht hat und das die italische Jugend auswendig lernt; dem er deshalb auch den Ruhm späterer Zeiten verspricht, wenn es sich auch nicht der göttlichen Äneis des Vorgängers vergleichen darf, dessen Spuren er nur von weitem zu folgen wagt.

#### IV. Die Dichter Statius und Virgil in christlichen Mittelalter.

*Publius Papinius Statius* (um 45 bis 96 n. Chr.), aus Neapel gebürtig, in Rom gebildet, schrieb zur Zeit Kaiser Domitians (81 bis 96), zweiten Sohnes des Vespasian, seine Silvae (Gelegenheitsgedichte) und die beiden Epen Thebais und Achilleis (letztere unvollendet) als Zeitgenosse des Lukanus, Silius Italikus und anderer Vertreter der Silbernen Latinität, mit denen er sich, teilweise selbständige umgestaltend, vielfach an die griechischen Sagen anlehnte. Das Mittelalter stellte ihn neben Virgil, mit dem ihn auch Dante im Purgatorium zusammenbringt, indem die vermeintliche Messianische Weissagung des ältern Dichters den jüngern, früh verstorbenen Nachahmer dem christlichen Glauben zugeführt haben sollte.

Der Geist des Statius, den Dante gemäss einer auch sonst vorkommenden Verwechslung mit einem *Statius Ursulus Tolosensis*<sup>24)</sup> (Schanz, Gesch. d. röm. Litt. II, 126) als *Tolosano* (von Toulouse?) bezeichnet, gibt sich dem fragenden Virgil zu erkennen: er war, nach Rom kommend, bereits berühmt, aber noch nicht gläubiger Christ (Purg. 21, 89. 91 ff.):

„Noch bin ich, Statius, dort im Volk genannt:

Von Theben sang ich, von Achill dem Helden,

Erlag doch zweiter Last am Wegesrand.“

(weil er von seinem zweiten grossen Gedicht, der Achilleis, nur zwei Gesänge vollendet hatte als er starb). Ihm ward die

<sup>24)</sup> Die Hs. 528 des Statius auf der Berner Hochschulbibliothek bemerkt hiezu: *Tullum [Toul?] est ciuitas gallie unde auctor iste oriundus tulosensis dictus est.*

Äneis Mutter und Amme in der Dichtkunst: hätte er mit Virgil zusammenleben können, würde er dafür jetzt gern ein Jahr länger im Fegefeuer leiden. Dante belehrt ihn, dass der mit ihm Sprechende eben Virgil ist (21, 125):

„Er der mich lehrt zum höchsten Licht zu dringen,  
Er ist Virgil, von dem du Kraft empfingst,  
Von Menschen und von Göttern dort zu singen.“

Statius will dem verehrten Sänger die Füsse küssen (21, 130):

Da neigt' er sich, die Knie' ihm zu umfassen,  
Zu meinem Meister; „Bruder“, sprach der, „lass!  
Wir sind ja Schatten beid' und nicht zu fassen.“

Im folgenden Gesang dankt er Virgil, dass er ihn zum Dichter und zum Christen gemacht hat (22, 64):

Drauf er: „Du zeigtest mir zuerst die Bahn  
Nach dem Parnass, zu kosten seine Quellen,  
Und wiesest dann den Pfad zu Gott hinan.

Dem, der bei Nacht geht, möcht' ich gleich dich stellen,  
Der für der Folger Schar nach hinten hält  
Die Leuchte, die ihn selbst nicht kann erhellen,

Indem du sprachst: „Erneuert wird die Welt;  
Recht kehrt zurück und Goldnen Alters Fristen;  
Ein neuer Spross steigt her vom Himmelszelt.“

Durch dich zum Dichter ward ich, ward zum Christen.“<sup>25)</sup>

Die drei Verse, die Statius hier bei Dante zu Virgil spricht, sind wörtliche Übertragung der sogenannten Messianischen Weissagung des verehrten Meisters der beiden späteren Dichter (Virg., 4. Ekloge, Vs. 5—7):

Mächtig ein neues Gesetz ersteht den kommenden Zeiten;  
Auch die Jungfrau wieder erscheint und Saturnisches Alter,  
Und ein neues Geschlecht steigt hoch vom Himmel hernieder.

*Jam nova progenies cælo demittitur alto*<sup>26)</sup>: *nova progenies* (*progenie nuova* bei Dante) ward schon seit Laktantius und Augustinus persönlich, als ein neuer Sprössling (*eine nuwe*

<sup>25)</sup> *Quando dickesti: „Secol si rinnova; Torna giustizia e primo tempo umano E progenie discende dal ciel nuova.“*

<sup>26)</sup> Der Vers war seinerzeit auch als Umschrift auf ein den König David als Vorfahren Christi darstellendes Holzrelief im Rosgartenmuseum zu Konstanz aufgemalt.

gebort im deutschen Mysterienspiel <sup>27)</sup> verstanden und auf Christus ausgelegt; ebenso ward die ‚Jungfrau‘, *virgo* (Asträa, die himmlische Göttin der Gerechtigkeit, die im Eisernen Zeitalter die Menschheit verlassen hatte <sup>28)</sup>), auf Maria gedeutet und der Dichter und Zauberer Virgilius zu einem Propheten des Christentums, sein damals vielbewunderter Nachfolger Statius aber geradezu zum Christen gemacht.

#### V. Schluss.

Und so sind uns diese beiden arg misshandelten Pergamentblätter, die, zur Zeit der Gründung Berns durch einen gelehrten Verehrer ihres Dichters aus einer ziemlich guten Vorlage abgeschrieben, vermutlich aus der Schreibstube der ehemaligen Meinradszelle nach Bern gekommen sind, auch neben den zur Zeit der Bongars, Daniel und Graviseth uns zugewanderten Statiushandschriften französischen Ursprungs merkwürdig und dankenswert als neuester kleiner Zuwachs zu dem Handschriftenschatz unserer Stadt- und Hochschulbibliothek: sie sind uns ein willkommenes Zeugnis der Nachwirkung altrömischer Dichtung in mittelalterlichen Klostermauern und Gelehrtenstuben und ein erfreulicher Beleg zu dem damaligen Geistesleben, zu der Litteratur- und Kulturgeschichte unserer Heimat. Und sie zeigen uns sichtbar und greifbar den Zusammenhang der menschlichen Geistesgeschichte von der Stadt des Kadmos und Amphion hinüber nach den Kaiser- und Musenhöfen der Julier und Flavier und weiter über den Läuterungsberg des grossen Florentiners in eine Klosterzelle oder bäuerliche Wohnung im Alpenlande, von wo nun der Rest einer Handschrift der altrömischen Dichtung über den Kampf der sieben Helden um das Siebentorige Theben bis hieher in unsre Berner Schützenstube und gegenwärtige friedliche Heimstätte unsres Historischen Vereins gelangt ist.

---

<sup>27)</sup> Karl Frey, ‚Die Vierte Ekloge Virgils, Ein Vortrag, gehalten im Historischen Verein zu Bern‘ (Bern, Stämpfli, 1888), S. 8, nach Th. Creizenach, ‚Die Äneis, die Vierte Ekloge und die Pharsalia im Mittelalter‘, 1864.

<sup>28)</sup> Karl Frey aaO. S. 6.